

NATIONALE VOLKSKUNDE VERSUS EUROPÄISCHE ETHNOGRAPHIE

**MICHAEL HABERLANDT
UND DIE ÖSTERREICHISCHE VOLKSKUNDE
UM DIE WENDE VOM 19. ZUM 20. JAHRHUNDERT**

OLAF BOCKHORN

Institut für Volkskunde der Universität Wien, Wien

Dieser Beitrag sollte um Probleme der Volkskunde am Ende des 20. Jhs. kreisen. Manche der die europäische Ethnologie heute beschäftigenden Fragen (nicht nur die wachsender Nationalismen), etliche methodische Ansätze (so jener der vergleichender Forschung), ja sogar heutige Grundbegriffe wie etwa Alltag haben bereits noch vor einem Jahrhundert wissenschaftliche Relevanz besessen. Dies soll am Beispiel Michael Haberland gezeigt werden.

Die Beiträge in der vorliegenden Festschrift für Dunja Rihtman-Auguštin sollten, den Vorstellungen der Herausgeber gemäß, um Probleme der Volkskunde am Ende des 20. Jahrhunderts kreisen. Wenn in dieser Skizze¹ davon abgegangen wird, so hat dies einen speziellen Grund: manche der die Europäische Ethnologie heute beschäftigenden Fragen

¹ In ihr wird auf ein Referat zurückgegriffen, das der Autor 1994 im Rahmen des 5. Internationalen Kongresses der SIEF in Wien unter demselben Titel gehalten hat.

(nicht nur die wachsender Nationalismen), etliche methodische Ansätze (so jener der vergleichenden Forschung), ja sogar heutige Grundbegriffe wie etwa "Alltag"² haben bereits vor einem Jahrhundert wissenschaftliche - wenn auch nicht allseits akzeptierte - Relevanz besessen. Dies soll ansatzweise am Beispiel jenes Mannes gezeigt werden, dem Verein, Zeitschrift und Museum für Österreichische Volkskunde ihre nunmehr über hundertjährige Existenz³ verdanken: Michael Haberlandt. Den von ihm in den ersten Jahrzehnten seines Wirkens eingeschlagenen - und aus heutiger Sicht in einigen Aspekten durchaus zukunftsweisenden - Weg zumindest anzudeuten, ist Ziel dieses schon aus Platzgründen nicht alle Tiefen Haberlandt'scher Überlegungen auslotenden kurzen Aufsatzes.

"Ich bin über die Indologie beruflich zur allgemeinen Völkerkunde und von ihr, zunächst nebenberuflich, dann aber mit voller Kraft und Liebe und schließlich auch in amtlicher Stellung zur heimatlichen Volkskunde gelangt. Zuletzt war die Volkskunde Europas mein wissenschaftliches Ziel".

So umreißt Michael Haberlandt in einer kurz nach seinem Tode (am 14. Juni 1940 in Wien) erschienenen bio-bibliographischen Skizze einleitend seine wissenschaftliche Entwicklung.⁴ Begonnen hat sie 1879, als der am 29.9.1860 in Ungarisch-Altenburg als dritter Sohn des späteren Professors an der k.k. Hochschule für Bodencultur in Wien, Friedrich Haberlandt, Geborene das Studium an der philosophischen Fakultät der Universität Wien aufnahm. Nachdem er anfänglich klassische Philologie und Germanistik studiert hatte, wandte er sich ab dem 2. Studienjahr der vergleichenden Sprachwissenschaft und der Indologie zu. Seine akademischen Lehrer waren der 1881 nach Wien berufene Indologe

² Vgl. dazu jüngst: Bausinger, Hermann: "Alltag und Utopie". In: *Alltagskultur im Umbruch* (= *Alltag und Kultur*, Bd. 1), Wolfgang Kaschuba - Thomas Scholze - Leonore Scholze-Irrlitz (Hg.), Weimar - Köln - Wien 1996, S. 31–48.

³ Beitzl, Klaus: Verein - Museum - Gesellschaft. In: *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde* XLIX/98, 1995, S. 84–90.

⁴ Haberlandt, Michael: "Meine Lebensarbeit". In: *Wiener Zeitschrift für Volkskunde* XLV, 1940, S. 66–68. Zum Werdegang von Michael Haberlandt siehe: Bockhorn, Olaf: "Zur Geschichte der Volkskunde an der Universität Wien. Von den Anfängen bis 1939". In: *Sichtweisen der Volkskunde*, Albrecht Lehmann - Andreas Kuntz (Hg.), Berlin - Hamburg 1988, S. 63–83; Bockhorn Olaf: "'Volkskundliche Quellströme' in Wien: Anthro- und Philologie, Ethno- und Geographie". In: *Völkische Wissenschaft. Gestalten und Tendenzen der deutschen und österreichischen Volkskunde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*, Wolfgang Jacobeit - Hannjost Lixfeld - Olaf Bockhorn (Hg.), Wien - Köln - Weimar 1994, S. 417–424. In beiden Beiträgen finden sich weitere Literaturhinweise zu M. Haberlandt und seiner Ausbildungszeit, die hier nicht nochmals angeführt werden müssen.

Georg Bühler sowie Friedrich Müller. Dieser, 1860 habilitiert und 1866 zum außerordentlichen Professor für "orientalische Linguistik" ernannt, las 1866/67 erstmals "Grundzüge der linguistischen Ethnographie" und 1871/72, schon als Ordinarius für "Sanskrit und Sprachvergleichung", eine "Allgemeine Ethnographie". Sein gleichnamiges Buch erschien zwei Jahre später und erlebte 1879 eine zweite Auflage. Michael Haberlandts Studien waren also einigermaßen vielseitig; er schloß sie 1882 mit der Dissertation "Über einige Personalausgänge bei den thematischen Verben im Indogermanischen" ab. In der Folge beschäftigte sich Haberlandt mit Sanskrittexten und -editionen, ehe er im Sommer 1884 in die erst geplante "anthropologisch-ethnographische Abtheilung des k.k. naturhistorischen Hofmuseums" in Wien eintrat, wo er 1886 Assistent und 1889 Custos-Adjunct der ethnographischen Sammlung wurde. "Durch die Bestimmung, Aufstellung und wissenschaftliche Bearbeitung der Sammlung (hatte ich)", so M. Haberlandt in einem 1892 verfaßten Lebenslauf, "die allerbeste Gelegenheit und Nötigung, mich mit diesem Fache (der Ethnographie, Anm.O.B.) sowohl nach seiner allgemeinen Seite, wie im Besonderen mit den ethnographischen Verhältnissen sämtlicher ethnischer Gruppen der Erde auf das Eindringlichste zu befassen".⁵ Vertieft wurden seine Kenntnisse durch je mehrwöchige Studien in den großen ethnographischen Sammlungen Belgiens und Hollands, weiters in München, Leipzig, Dresden, Berlin, Paris und London. "Zum Schluß sei mir gestattet anzuführen", so Haberlandt am Ende seines Curriculum vitae, "daß ich an den Arbeiten und Verhandlungen der Wiener Anthropologischen Gesellschaft (...) seit 1884 regen Antheil genommen habe".⁶

Diese 1870 unter dem Einfluß der Naturwissenschaften gegründete Sozietät vereinigte Prähistoriker, Anthropologen und Ethnographen, verlegte 1877 ihren Sitz an das "K. u. K. Naturhistorische Hofmuseum" und brachte ihre anthropologischen und prähistorischen Sammlungen in die von ihr vorbereitete "Anthropologisch-Ethnographische Abteilung" der naturhistorischen Hofsammlungen als Geschenk ein. Daß man "in der von heller Begeisterung für die Sache erfüllten Gründerzeit (...) nicht nur an die Physische Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, sondern auch an die Volkskunde (dachte)", führte 1884 zur Einsetzung einer "ethnographischen Kommission", "die sich zunächst mit jenen Maßnahmen beschäftigte, die zur Pflege der Volkskunde bzw. Ethnographie der alten

⁵ Universitätsarchiv Wien (UAW), Phil. Dek. Zl. 847 - 1891/92.

⁶ Ebenda.

österreichisch-ungarischen Monarchie und der Balkanländer zu ergreifen waren".⁷

Im Wirkungsbereich des genannten Museums und der Anthropologischen Gesellschaft begannen drei nahezu gleichaltrige junge Doktoren unterschiedlicher Studienfächer etwa zum Zeitpunkt der Gründung der Ethnographie-Kommission mit ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit, welche sie in der Folge eng mit einer akademischen Volkskunde in Verbindung bringen sollte: Rudolf Meringer (geb. 1859), Michael Haberlandt (geb. 1860) und Rudolf Much (geb. 1862). Anzumerken ist, daß sie schon durch ihre Studien sowohl Kontakte zueinander als auch zu jener protovolkskundlichen Lehrergeneration geknüpft hatten, welche dazumal an der Universität Wien wirkte. Eine vierte Person ist hier zu erwähnen: Friedrich Salomo Krauss (geb. 1859). Der 1882 promovierte "klassische Philologe" wurde bald nach Studienabschluß Mitglied der Anthropologischen Gesellschaft (die er allerdings schon 1889 wieder verließ) und trat 1884 auch in deren eben gegründete Ethnographische Kommission ein. Für diese konzipierte er einen umfassenden, 750 Fragen beinhaltenden Katalog für ethnographische Forschungen, welcher in der Folge überdies die Grundlage für Krauss' eigene volkskundliche Erhebungen in den südslawischen Ländern bildete. Ihm war allerdings, im Gegensatz zu den drei anderen Jungwissenschaftlern, eine spätere universitäre Karriere nicht vergönnt.⁸

Es ist hier nicht möglich, auf die neben Haberlandt genannten und für die österreichische Volkskunde bedeutsamen Personen weiter einzugehen. Daß sie im Laufe ihres Lebens durchaus unterschiedliche Standpunkte vertraten und speziell die Schülergeneration Rudolf Muchs (ich nenne Lily Weiser, Otto Höfler und Richard Wolfram) keineswegs einer vergleichenden, sondern vielmehr der späteren national-sozialistischen Volkskunde deutscher Prägung verhaftet waren, sei hier nur am Rande erwähnt.⁹

Im Mai 1892 suchte Michael Haberlandt an der Philosophischen Fakultät der Wiener Universität um die Erteilung der "venia docendi für Allgemeine Ethnographie" an. Als Habilitationsschrift reichte er "Die Cultur der Eingeborenen der Malediven" ein. Nach Kolloquium und

⁷Hirschberg, Walter: 100 Jahre Anthropologische Gesellschaft in Wien. Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 100, 1970, S. 1–10, hier S. 3.

⁸Zu Krauss vgl.: Daxelmüller, Christoph: "Friedrich Salomo Krauss (Salomon Friedrich Kraus(s)) (1859–1938)". In: *Völkische Wissenschaft*, Jacobeit - Lixfeld - Bockhorn (Hg.), wie Anm. 4, S. 463–476.

⁹Siehe dazu: Bockhorn, Olaf: "Von Ritualen, Mythen und Lebenskreisen". In: *Völkische Wissenschaft*, Jacobeit - Lixfeld - Bockhorn (Hg.), wie Anm. 4, S. 477–526.

Probeforlesung ("Über die Polyandrie")¹⁰ wurde ihm in der Sitzung des Professorenkollegiums vom 17.12.1892 einstimmig die Venia legendi für "Allgemeine Ethnographie" erteilt.¹¹ Bereits im SS 1893 nahm er seine Lehrtätigkeit auf, angekündigt im Bereich "Geographie und Ethnologie": Haberlandt las eine "Ethnographie Vorderindiens" sowie "Grundzüge einer allgemeinen Ethnologie". Mit ihm war, wie Leopold Schmidt betonte, "die akademische Laufbahn der Volkskunde in einem, wenn auch beschränkten, Ausmaß doch eröffnet".¹² Ein Blick in die Vorlesungsverzeichnisse bestätigt dies: nach Kollegs über malaische und afrikanische Ethnographie, vergleichende Religionswissenschaften, Sociologie (im SS 1894) u.a. kündigte er im SS 1896 unter Ethnologie erstmalig eine Lehrveranstaltung "Allgemeine Volkskunde" an, welcher ein Jahr später die "Österreichische Volkskunde" folgte. Unabhängig davon, ob man Michael Haberlandt primär als Begründer des Faches Völkerkunde anspricht, wie Richard Wolfram dies tut,¹³ bleibt festzuhalten, daß erstmals 1896, also zwei Jahre später als in Prag,¹⁴ durch ihn Wort und Fach "Volkskunde" an der Philosophischen Fakultät der Universität Wien ihre akademische Taufe erhielten. Die weitere Entwicklung vorwegnehmend, kann darauf verwiesen werden, daß M. Haberlandt nach dem SS 1900, in welchem er für Hörer aller Fakultäten "Ethnologie" anbot, ausschließlich auf Europa, Österreich und Österreich-Ungarn bezogene Vorlesungen und Übungen abhielt, für welche er die Bezeichnungen "Ethnographie" und "Volkskunde" nebeneinander und weitgehend synonym gebrauchte.

Für das universitäre Fachverständnis von Volkskunde noch in den Jahren 1913/14 ist nicht unwichtig, was damals, als sich Michael Haberlandts Sohn Arthur ebenfalls für "Allgemeine Ethnographie" habilitierte, in einem Kommissionsbericht festgehalten wurde:

"Der Zusatz 'Ethnologie' wurde gestrichen (das ohnehin schon einmal um die Prähistorie der außereuropäischen Erdteile' reduzierte Ansuchen hatte auf Verleihung der Lehrbefugnis für 'Allgemeine Ethnographie und Ethnologie' gelautet, Anm. O.B.) (...); ein Beisatz 'mit besonderer

¹⁰ UAW, Phil. Dek. Zl. 211 - 1892/93.

¹¹ UAW, Phil. Dek. Zl. 217 - 1892/93.

¹² Schmidt, Leopold: *Geschichte der österreichischen Volkskunde* (= *Buchreihe der Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde*, N.S. Bd. 2). Wien 1951, S. 113.

¹³ Wolfram, Richard: *Geschichte des Faches Volkskunde an der Universität Wien*. Unveröff. Manuskript, Wien 1986, 5 S.

¹⁴ Schroubek, Georg: "Wissenschaftsgeschichte und regionale Besonderheiten der Volkskunde an der Deutschen Prager Universität bis 1934". In: *Volkskunde als akademische Disziplin. Studien zur Institutionen- und Ausbildung* (= *Öst. Akad. d. Wiss., Phil.-Hist.Kl., Sitzungsberichte*, Bd. 414 = *Mitteilungen des Instituts für Gegenwartsvolkskunde*, Nr. 12), Wolfgang Brückner - Klaus Beitzl (Hg.), Wien 1983, S. 51–62, hier S. 51.

Berücksichtigung der Volkskunde' wurde mit Stimmenmehrheit abgelehnt, da die 'Volkskunde' ohnehin einen Teil der Ethnographie bildet" (Hervorhebung O.B.).¹⁵

Zurück zu Michael Haberlandt: 1910 zwar mit dem Titel eines außerordentlichen Universitätsprofessors ausgezeichnet, blieb ihm doch eine Laufbahn an der Universität verwehrt. Die machte er anderswo: in den von ihm ins Leben gerufenen Institutionen, vor allem in dem von ihm und seinem Kollegen an der ethnographischen Abteilung des k.k. Naturhistorischen Hofmuseums, Wilhelm Hein, im Jahre 1895 gegründeten "Museum für Österreichische Volkskunde". Ein Jahr zuvor hatten die beiden den "Verein für Volkskunde in Wien" initiiert und damit eine zentrale Einrichtung für die junge Wissenschaft in der österreichischen Reichshälfte der Donaumonarchie geschaffen. Im 1. Jahrgang 1895 des Vereinsorgans, der "Zeitschrift für Österreichische Volkskunde", legte der Redakteur Michael Haberlandt auch ein Programm vor:

"Aufgabe des Vereins wie seiner Zeitschrift ist die vergleichende Erforschung und Darstellung des Volkstums der Bewohner Österreichs. Von den Karpathen bis zur Adria wohnt in dem von Natur und Geschichte gefügten Rahmen des Vaterlandes eine bunte Fülle von Völkerstämmen, welche wie in einem Auszug die ethnographische Mannigfaltigkeit Europas repräsentiert. Germanen, Slaven und Romanen - die Hauptstämme der indo-europäischen Völkerfamilie - setzen in verschiedener historischer Schichtung und nationalen Abschattungen die österreichische Bevölkerung zusammen. Wir bekümmern uns aber nicht um die Nationalitäten selbst, sondern um ihre volkstümliche, urwüchsige Grundlage. Um Erforschung und Darstellung der volkstümlichen Unterschicht ist es uns allein zu thun. Das eigentliche Volk, dessen primitivem Wirtschaftsbetrieb eine primitive Lebensführung, ein urwüchsiger Geisteszustand entspricht, wollen wir in seinen Naturformen erkennen, erklären und darstellen. Ersteres durch die Mittel und Methode der Wissenschaft in unserer Zeitschrift; letzteres - da die volkstümlichen Dinge in raschem Verschwinden begriffen sind, durch die Bergung und Aufsammlung in einem Museum".¹⁶

Mehrere Ansätze sind hier bemerkenswert: die Propagierung einer "vergleichenden Methode", das Herausstellen von Zusammenhängen zwischen Wirtschaftsbetrieb und Kultur (als "Lebensführung" verstanden), die Abkehr vom wertenden Nationalismus sowie die Konzentration der wissenschaftlichen Bemühungen auf Unterschichten. Michael Haberlandt

¹⁵ UAW, Phil. Dek. Zl. 656 - 1912/13.

¹⁶ Haberlandt, Michael: "Zum Beginn". In: *Zeitschrift für Österreichische Volkskunde 1*, 1895, S. 1-3, hier S. 1.- Die folgende Darstellung greift auf das zurück, was schon an anderer Stelle ausgeführt wurde (Bockhorn, *Von Ritualen*, wie Anm. 9, S. 501 ff.).

sollte in den nächsten Jahrzehnten seines Wirkens diese Richtlinien von 1895 teils präzisieren, teils relativieren: der "vergleichenden" Betrachtungsweise jedenfalls blieb er treu, und gleichzeitig einer ganzheitlichen Sicht. In einer kleinen Einführung für "Lehrerschaft, studierende Jugend und gebildete Bevölkerung" sieht er 1924 als einen der Gesichtspunkte der volkskundlichen Forschung grundsätzlich die Forderung nach "unablässiger vergleichender Betrachtung" ("Man glaube ja nicht an die Singularität irgend welcher volkstümlichen Erscheinung. Nicht nur auf unmittelbar stammverwandtem Volksboden, sondern auch bei den stammfremden Nachbarn kehren die meisten Volksäußerungen in sehr verwandter, oft überraschend gleicher Art wieder"); zum zweiten geht es ihm darum, "daß der Blick des Volksforschers immer auf das ganze jeder Erscheinung in seiner vollen Lebensfülle eingestellt sein muß" - vorher hatte Haberlandt auf die volkskundlichen Arbeitsgebiete verwiesen, dann aber betont: "Die genannten Abteilungen der Volkskunde dürfen aber nicht als mehr oder minder selbständige Arbeitsgebiete derselben gesehen werden. Alle Äußerungen und Erscheinungen des Volkslebens hängen (...) innig untereinander zusammen..."¹⁷ (was man, aus heutiger Sicht, als Forderung nach Forschung im Kontext oder gar als frühe Kritik des Kanons interpretieren könnte). Die "vergleichende Betrachtung" hat M. Haberlandt mehrfach, speziell im Umfeld der Volkskunstforschung, als methodischen Ansatz vorgestellt,¹⁸ sein Sohn Arthur hat diese Konzeption weiterentwickelt. Auch der "Wirtschaftsbetrieb" blieb wichtig, "die sachliche oder gegenständliche Volkskunde", verbunden allerdings mit einem nach rückwärts gewandten Blick:

"Die unerläßliche Grundlage für diesen erst in den letzten Jahrzehnten mit vollem Verständnis gepflegten Zweig der Volkskunde sind die Sammlungen der volkskundlichen Museen..."¹⁹

"Sein" Museum, das ja bis 1918 die Aufgabe hatte, die "volkstümliche Kultur" aller "Nationalitäten" mit Ausnahme jener der ungarischen Reichshälfte zu dokumentieren, konnte selbstverständlich nicht einseitig nationalistisch sein; auch der seit 1886 mit einer geborenen Kroatin, Carola Malovich, verheiratete Michael Haberlandt war dies ursprünglich nicht. Er betonte allerdings später, wie ein Büchlein aus dem letzten Jahr der Monarchie beweist, eine "Nationale Kultur der österreichischen Volksstämme":

¹⁷ Haberlandt, Michael: *Einführung in die Volkskunde mit besonderer Berücksichtigung Österreichs*. Wien 1924, S. 13.

¹⁸ Haberlandt, Michael: "Die europäische Volkskunst in vergleichender Betrachtung". In: *Jahrbuch für historische Volkskunde* 2, 1926, S. 33–43.

¹⁹ Haberlandt, *Einführung*, wie Anm. 17, S. 11.

"Die Eigenart der buntzusammengesetzten österreichischen Völkerfamilie, die kulturellen Beziehungen, welche ihre Glieder untereinander verbinden, ihr Gemeinsames und ihr Besonderes habe ich mich überall bemüht in den knappsten Umrissen aufzuzeigen. Ebenso klar und unbestreitbar, als hier die deutsche kulturelle Führung der Stämme Österreichs hervortritt, ebenso nachdrücklich ist mit wissenschaftlicher Unparteilichkeit auf selbständige Entwicklung und Eigenzüge der nichtdeutschen Völker, wo sie bestehen, hingewiesen."²⁰

Der Zerfall von Österreich-Ungarn, die gebotene Konzentration der Museumsarbeit auf "Deutsch-Österreich" sowie der unverhohlene Wunsch nach einem (durch den Frieden von St. Germain untersagten) Anschluß an Deutschland haben auch bei Michael Haberlandt die schon 1918 anklingende "deutsche kulturelle Führung" in den Vordergrund treten lassen.

Davon war bei Gründung von Verein und Museum noch nicht die Rede; das oben vorgestellte Programm bot M. Haberlandt und seinen Mitstreitern Anlaß zu Taten und nicht zu Debatten. Kritik - wenn auch ohne Namensnennung - kam von anderswo, von "deutsch-völkischen Kreisen", wie etwa dem "Deutschen Volksgesang = Vereine in Wien", den Dr. Josef Pommer knapp vor der Jahrhundertwende initiiert hatte. Im ersten Heft der 1899 begründeten Zeitschrift "Das deutsche Volkslied" schreibt ihr Herausgeber Pommer unter dem Titel "Was wir wollen" unter anderem:

"Wir halten nichts vom Allerweltbürgertum, wir sind Deutsche, und zwar nicht nur dem Namen nach, und wollen uns zunächst auf uns selber besinnen. Für die Volkslieder anderer Nationen, deren eigenartigen Wert wir neidlos gelten lassen, haben wir nicht einzutreten, wir haben im eigenen Hause der ungehobenen Schätze zur Genüge.

Deutsch ist uns natürlich nicht gleichbedeutend mit Schriftdeutsch; auch die Mundart und namentlich die deutsch=österreichische ist deutsch und zwar ein viel lebendigeres Deutsch, als die in sich ziemlich abgeschlossene Schriftsprache.

Unsere österreichisch=deutschen Mundarten gehören dem oberdeutschen Zweige unserer Sprache an: aber auch Mitteldeutsch und Niederdeutsch ist deutsch, und auch Holländisch und Flämisch sind zur Schriftsprache gewordene oder zu ihr einporstrebende niederdeutsche Mundarten. Und so weitet sich wieder der Kreis, den wir soeben verengt hatten, und wir wollen ihn noch weiter dehnen, indem wir verraten, daß wir uns, - allerdings nur ab und zu -, auch einen Streifzug auf das Gebiet des nordischen (schwedisch, dänisch, norwegisch) und selbst des englischen Volksliedes gestatten werden, nicht wegen des

²⁰ Haberlandt, Michael: *Die nationale Kultur der österreichischen Völkerstämme* (= ... Österreichische Bucherei, Bd. 2). Wien · Leipzig 1918, S. 5 f.

hohen Wertes des Liedes dieser Völker, sondern weil diese Stämme Germanen sind, wie wir.

Man lasse uns den deutschen Gedanken ab und zu zum germanischen ausweiten, dem Panславismus und dem Panromanismus, wenigstens auf diesem Gebiete den Pangermanismus entgegen stellen!"²¹

Derlei Absichten hat Michael Haberlandt mit Sicherheit weder damals noch später verfolgt, was man von vielen anderen österreichischen Volkskundlern der nächsten Generation leider nicht sagen kann.

Haberlandts oben angedeutete "Taten" drehten sich primär ums Museum. Mangels geeigneter Räumlichkeiten waren die beiden vom "Verein für Volkskunde in Wien" mit der Museumserrichtung beauftragten Kustoden Michael Haberlandt und Wilhelm Hein gezwungen, die gesammelten Objekte in ihren Wohnungen aufzubewahren. Es galt also, die Unterbringung der Sammlung und eine wissenschaftliche Betreuung zu sichern. Als dann 1898 ein Raum in der Wiener Börse zur Verfügung gestellt und damit eine zumindest provisorische Aufstellung der Gegenstände notwendig wurde, ernannte man M. Haberlandt zum - ehreamtlichen - Direktor, W. Hein (1861 - 1903) zu seinem Stellvertreter. Letzterer, Afrikanist, Semitist (Arabist) und germanistisch geschult, war seit 1887 am Naturhistorischen Museum beschäftigt. Für das neue Volkskundemuseum war er, ein hervorragender Sammler und Aufzeichner, insbesondere im Alpenraum tätig,²² während Michael Haberlandt auf seine Art die Bestände mehrte: für ihn war "ein Zeitalter des Sammelns, des Erwerbens auf dem Lande, von den vielen kleinen Altertumshändlern, von Privatsammlern und Museumsleuten gekommen".²³ Die Geschichte des Museums, dessen hauptamtlicher Leiter M. Haberlandt erst mit 1. Oktober 1911 wurde, als man ihn seiner Dienstverpflichtungen am Naturhistorischen Museum entthob, hat Leopold Schmidt geschrieben;²⁴ sie braucht hier nicht nachvollzogen zu werden. Michael Haberlandt blieb bis zum 1.1.1924 Direktor der 1917 in das Gartenpalais Schönborn in der Laudongasse im 8. Wiener Gemeindebezirk Josefstadt übersiedelten Institution, die er 1924 an seinen

²¹ Pommer, Josef: "Was wir wollen". In: *Das deutsche Volkslied 1*, 1899, S. 1–3, hier S. 2. Zu Josef Pommer siehe jüngst: Deutsch, Walter: "Sonderausstellung des Österreichischen Museums für Volkskunde in Wien, 150 Jahre Josef Pommer (1845–1918)". In: *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde* XLIX/98, 1995, S. 185–192. Vgl. allgemein: Deutsch, Walter: "90 Jahre Österreichisches Volksliedwerk. Dokumente und Berichte seiner Geschichte 1904–1994". In: *Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes* 44, 1995, S. 12–50.

²² Schmidt, *Geschichte*, wie Anm. 12, S. 113.

²³ Schmidt, Leopold: *Das österreichische Museum für Volkskunde. Werden und Wesen eines Wiener Museums* (= *Österreich-Reihe*, Bd. 98/100). Wien 1960, S. 24.

²⁴ Wie Anm. 23.

Sohn übergab. Als er 1940 starb, war man, auf dem Fundament von Ethnisierung von Kultur und Nationalismus aufbauend, gerade dabei, halb Europa in Schutt und Asche zu legen. Die Haberlandt'schen Entwürfe vergleichend-europäischer Art, die er, wie oben schon angedeutet, speziell auf dem Gebiete der Volkskunst bis in die 20er Jahre verfolgte, hatten sich nicht durchgesetzt - nicht wissenschaftlich und schon gar nicht politisch. 1950 schreibt Leopold Schmidt über seinen Vor-Vorgänger als Direktor in der Laudongasse:

"So dankbar wir Erben dieses Lebenswerkes für all das sind, was Haberlandt geleistet hat und als Leistung anregen konnte, so genau wissen wir auch, daß dieses Werk viel zu wenig gewürdigt wurde, daß sein Schöpfer nur einen Bruchteil dessen an Ehren und Erfolgen erreicht hat, was er seiner Arbeit nach hätte erreichen müssen."²⁵

Abermals zehn Jahre danach hat L. Schmidt M. Haberlandt, 1950 noch "einer der bedeutendsten Bannerträger dieser Wissenschaft in ganz Europa",²⁶ schon kritischer betrachtet,²⁷ und 1982, in "Curriculum vitae", bleibt von M. Haberlandt lediglich, daß er "mehr Feuilletonist als Forscher war" und in einem "düsteren" Haus eine "verwahrloste" Sammlung aufgebaut hatte.²⁸ Diese Feststellungen zum Museologen Haberlandt mögen stimmen; bei der Beurteilung des Wissenschafters M. Haberlandt wird man nicht so einfach zustimmen können. Wie viele seiner zahlreichen ethnographischen Publikationen "feuilletonistisch" genannt werden können, entzieht sich der Beurteilung des Verfassers dieses Beitrags; hunderte von Zeitungsartikeln hat M. Haberlandt selbst als "Feuilletons" bezeichnet und als "literarische Arbeiten" eingestuft,²⁹ darunter auch die Aufsatzsammlung von 1900, "Cultur im Alltag".³⁰ Die darin angestellten Betrachtungen (u.a. über "Reclame", "Fahrrad", "Feuerbestattung" und "Klatsch") hätten tatsächlich das Bild, die Entwicklung der Volkskunde in Österreich ändern, Kultur und Alltag in den Mittelpunkt stellen können. Im Vorwort liest man:

"Wir wurzeln alle im Alltag. Seine Gewohnheiten machen für die meisten schlechthin das Leben aus (...). In diesem Alltag, den bloss der unbesonnene Élegant des Geistes bspöttelt, liegt etwas sehr Grosses..."

²⁵ Schmidt, Leopold: "Burgenländische Porträts: Michael Haberlandt". In: *Volk und Heimat* 3/13, S. 3 f., hier S. 4.

²⁶ Ebenda, S. 3.

²⁷ Schmidt, *Das österreichische Museum für Volkskunde*, wie Anm. 23.

²⁸ Schmidt, Leopold: *Curriculum vitae*. Wien 1982, S. 22.

²⁹ Haberlandt, *Meine Lebensarbeit*, wie Anm. 4, S. 67.

³⁰ Haberlandt, Michael, *Cultur im Alltag*. Wien 1900.

liegt unsere Cultur. Cultur: das ist Arbeit der Jahrtausende und ihre Einverleibung in uns. Sie ist hundertfach in ihr legiert..."³¹

Haberlandt mag derlei Überlegungen durchaus als volkskundlich angesehen haben, hat sie aber in den nächsten Jahrzehnten kaum weiterverfolgt, was aus heutiger Sicht zu bedauern ist. Immerhin tauchen hier, ein volles Menschenleben vor den 70er Jahren unseres Jahrhunderts, als Schlüsselworte schon "Cultur" und "Alltag" auf.³² Ich weiß um die Problematik spekulativer Bemerkungen; aber: hätten die "Volkskundler" um die Jahrhundertwende diese Anregungen aufgegriffen, die Volkskunde wäre wohl schon früher zu jener kritischen Kultur- und Sozialwissenschaft mutiert, die sie - zu ihrem Nachteil - vielerorts heute noch immer nicht ist.

NACIONALNA ETNOLOGIJA PREMA EUROPSKOJ ETNOGRAFIJI

Michael Haberlandt i austrijska etnologija
na prijelazu iz 19. u 20. stoljeće

SAŽETAK

Članak uvodno spominje dio pitanja koja je još na prijelazu iz 19. u 20. stoljeće pred sebe postavljala europska etnologija. Mnoga su od tih pitanja i danas u središtu zanimanja europske etnologije: rastući nacionalizmi, različiti metodološki pristupi, usporedna istraživanja, pa čak i temeljni pojmovi poput "svakodnevice". Autor smatra da su ta pitanja već prije jednoga stoljeća imala svoje relevantno znanstveno tumačenje, koje se djelomice može i danas akceptirati. Te se tvrdnje ilustriraju i oprimjeruju djelatnošću Michaela Haberlandta, jezikoslovca i indologa po obrazovanju, ali etnologa po ljubavi i snazi kojom joj se posvetio i kojemu i društvo i časopis i muzej za austrijsku etnologiju duguju svoje postojanje duže od jednoga stoljeća.

³¹ Wie Anm. 30, Vorwort.

³² Zu deren wachsendem Stellenwert nach 1968 vgl.: Bausinger, Hermann - Utz Jeggle - Gottfried Korff - Martin Scharfe: *Grundzüge der Volkskunde* (= *Grundzüge*, Bd. 34). Darmstadt 1978,³ 1993.